

STADTTEILE



Zwei- bis dreimal pro Woche verschickt der Künstler Marcus Krips seine Arbeiten per Mail an die Abonnenten. Daher muss er stets produktiv sein. Foto: Hermans

Kunst kommt übers Internet nach Hause

Marcus Krips bietet Kunden ein ungewöhnliches Abo an – Arbeiten entstehen am Computer

VON HANS_WILLI HERMANS

EHRENFELD. Die selbst gestellte Aufgabe ist ehrgeizig, sogar für einen so kontinuierlich produktiven Kunst-Berserker wie Marcus Krips: Tag für Tag entsteht verlässlich ein Werk am PC, zwei- bis dreimal pro Woche verschickt der Künstler seine Arbeiten per Mail an die Abonnenten seiner Aktion KripsKunstSpam. Zwölf Euro kostet das Abo, dafür findet jeder Teilnehmer zwölf Arbeiten pro Monat in seiner Mailbox.

Seit zehn Jahren stemmt Krips das Projekt nun schon, und dass dabei Beachtliches herausgekommen ist, zeigte kürzlich die Ausstellung von Ausdrucken einiger PC-Kunstwerke auf großformatigen Planen im bunker101.

Recht mürrisch oder aufgebracht und meist in grellbunten Farben blickten dem Besucher die typischen Krips-Strichmännchen in vage archaisch wirkenden, bei ge-

nauerem Hinsehen jedoch mit sicherem Auge komponierten Anordnungen entgegen. Als „Digitale Malerei“ bezeichnet ihr Schöpfer diese Arbeiten, es handelt sich um übermalte Fotografien und bearbeitete Scans. Der Künstler, der heute in der Kolbhalle lebt, hatte als Graffiti-Sprayer begonnen und später an der Düsseldorfer Kunstakademie unter anderem bei Nam June Paik studiert. Eine „einfache, zeichnerische Universalsprache“ nennt Kunsthistoriker Johannes Stahl Krips Stil, er erinnere an die Arbeiten eines A.R. Penck oder Harald Naegeli.

Bekannt sind Marcus Krips Arbeiten in Köln schon lange, doch der Schritt zum Vertrieb übers Internet ist bemerkenswert. Schon die Bezeichnung als „Spam“ – also elektronischer Müll – verrate, so Stahl, eine ironische Distanz zur Rolle des Künstlers. Und der – wenn auch freiwillig erzeugte – Druck, täglich produzieren zu müssen, ist schließlich auch

ein Kommentar zur Situation vieler Künstler, mit der einige, wenn sie nicht gerade Marcus Krips sind, erhebliche Probleme haben.

Stahl erkennt aber auch, dass dieses elektronische Abonnement für den Künstler auch die Möglichkeit ist, „ausdauernd seinen Bewusstseinsstrom an den des Zuschauers anzuschließen“. Krips könne auf diese Weise seine in den Arbeiten aufblitzende „Kritik an Werbung, Kommerzialisierung oder der Manipulation und Kontrolle durch Medien in täglichen Dosen verabreichen.“

Ein Mittel zur (Mit)-Finanzierung des Lebensunterhalts ist das Abo aber auch. Etwa 60 Abonnenten hat Marcus Krips mittlerweile. „Juristische Probleme hat es auch schon gegeben, als ein Unternehmen eine meiner Arbeiten für Werbezwecke verwenden wollte“, erzählt er. Das sei nicht im Abo-Preis inbegriffen.

www.kripskunstspam.de